Der Sektionalismus des Südens.

Rede des Ehrb. John Hickman,

von

Pennsylvanien.

Gehalten im Repräsentanten-Hause am 1. Mai 1860.

Ich will über Sektionalismus sprechen — ein Gegenstand, der häufig genannt, aber noch nie genauer untersucht und deßhalb auch nur unvollkommen verstanden worden ist. Man hat dieses Wort lange als eine Falle und Schreckmittel benutzt. Man wird sicherlich in Zukunft noch mehr davon hören; und da wir von der demokratischen Partei, die nicht Willens sind, die Thorheit und Verderbtheit der gegenwärtigen Administration als Weisheit und Zweckmäßigkeit zu bezeichnen, einer Förderung des Sektionalismus beschuldigt werden, so mag man mir wohl eine Stunde erlauben, um einige einfache Thatsachen anzuführen, die man — sonderbar genug — in dieser Beziehung übersehen oder vergessen zu haben scheint.

Sektionalismus entspringt sowohl von einer Unterlassung als einer Begehung von Handlungen; nämlich, indem man einem Theile des Volkes vorenthält, was es rechtmäßig verlangen kann und andererseits, indem man gesetzliche und wohl begründete Rechte angreift. Unsere Regierung würde von ihren Gründern dazu bestimmt, gleiche Vergünstigungen zu ertheilen und gleiche Verantwortlichkeiten aufzuerlegen; und wo das eine oder das andere versäumt wird, machen sich nothwendigerweise Beschwerden geltend. Dann hat auch unsere Regierungsform jene Eigenthümlichkeit eingebüßt, welche ihr ihren einnehmenden Reiz verleiht, und es bleibt ihr nichts mehr übrig, das sich als besonders wünschenswerth zeigte.

Sektionalismus — wie ich ihn verstehe — ist Ungleichheit und Ungerechtigkeit und kann keinen offenen Vertheidiger haben. Er endet da, wo Monarchie und Absolutismus beginnt und kann deßhalb nie in einem Lande der Freiheit geduldet werden. Eine Hinneigung gegen ihn ist das sicherste Zeichen von Entartung und Verfall, und wenn er sich erst einmal wirklich geltend macht, dann ist es mit unserer Republik vorüber. Aber Sektionalismus hat auch seine unverkappten Vertheidiger, und das sind alle die, welche für eine exklusive Gesetzgebung arbeiten, welche einen Theil unseres Landes auf den Ruinen des anderen aufbauen wollen, und dabei vergessen, daß unsere Regierung uns eine gemeinsame Bestimmung zusichert.

Das letztere ist Sektionalismus in Handlungen, wenn auch nicht in Worten. Der Norden hat lange darunter gelitten — in seinem Handel, seinen Fabriken, seinem Ackerbau, seinen Handwerken und seinen einverleibten politischen Rechten. Wir haben lange Unrecht ertragen und Beschwerden zurückgehalten; wir haben gebeten und sind abgewiesen worden; wir haben Ansuchen vorgebracht und man uns weggestoßen; wir haben gekämpft und sind überwunden worden. Wegen unserer Furchtsamkeit, Nachgiebigkeit und unseres Abkämpfens sind unsere Ansprüche, unsere Bitten und unsere Versuche ohne Erfolg geblieben. Wir haben nachgesucht, wo unser Recht augenscheinlich war; wir haben uns auf's Bitten verlegt, wo wir verlangt haben sollten; wir haben uns getrennt, wo wir hätten vereinigt sein sollen. Darüber sollten wir nicht den Süden, sondern den Norden anklagen, und nicht sowohl die Bevölkerung des Nordens als vielmehr seine Politiker. Wir sind von einem Schlage Männer heimgesucht worden, die ihre eigenen Interessen und nicht die ihrer Wähler vertraten; und endlich, wie sie es verdienten, blieb ihre Selbstsucht unbelohnt, ihr Ehrgeiz ungekrönt und ihre Verrätherei erhielt ihre Zurechtweisung. Sie haben Geschenke gemacht und Nichts dagegen erhalten; sie haben sich zu Vergleichen verstanden und Alles dabei verloren. Wenn man uns nicht ganz aufgeopfert hat, so liegt das nicht darin, daß unsere Führer uns treu geblieben wären. Wenn es uns gut geht, so verdanken wir es der Güte Gottes und nicht der Hülfe des Menschen.

Wenn 90 Repräsentanten 147 controliren und 30 Senatoren 36 regieren können; wenn 15 un-

bedeutende Staaten 18 mächtige zu beherrschen vermögen; wenn Minoritäten die Oberherrschaft über Majoritäten erringen; wenn Stärke der Schwäche weicht — so wollen wir uns nicht weiter heruntergeben, indem wir Klagelieder darüber anstimmen; sondern wir wollen die Ueberlegenheit der Anderen uns gegenüber in so männlicher Weise, als wir überhaupt fähig sind, anerkennen und dasselbe in den Staatsarchiven niederschreiben, auf daß unsere Kinder es wissen und ihre Pflichten daraus lernen mögen. Wenn irgend einer mich im Verdacht hat, als hege ich ein Gefühl der Gehässigkeit gegen meine Brüder im Süden, so will ich ihn hiermit eines Besseren belehren. Ich bewundere sie wegen ihres Muthes und wegen des Erfolges, den sie dadurch errangen. Aber zu gleicher Zeit fühle ich auch eine unaussprechliche Verachtung für die kleinliche Gesinnung, die sie befähigt, den einen geltend zu machen und den anderen zu sichern. Ich wollte, man würde ihnen in ihrem Staatenstolze und ihrer Geldgierlosigkeit; in ihrer Energie und Offenheit nachahmen. Wären wir ihnen mehr ähnlich, so würden wir weniger zu leiden haben und von ihnen mehr geachtet sein. Dann würden sie nicht die ganze Macht der Regierung und den Einfluß auf Besetzung der Staatsstellen für sich beschlagnahmen. Unsere Präsidenten des Nordens würden ganze Männer sein; Oberbefehlshaber der Land- und Seemacht; sie würden die Gesetze vollstrecken, Verrath in seinem Keime unterdrücken und den Geist unserer Institutionen aufrecht erhalten. Unsere sich schmiegenden und biegenden Buchanans würden in unbeugsame Jacksons umgemodelt werden, und die Zeiten von Ehrlichkeit und Treue, von friedlicher und freundschaftlicher Gesinnung wiederkehren.

Anstatt dieser Ordnung und Harmonie, die eine gemeinsame Bruderschaft kennzeichnen sollte, sind wir uneinig geworden und haben oft fast kriegerische Gesinnungen gegen einander gehegt. Das ist wenigstens seit den letzten 10 Jahren der unglückliche Zustand unseres Landes gewesen. Sektionalismus wurde genährt und soweit ermuthigt, daß er zur reichen Quelle aller unserer nationalen Uebelstände wurde — es war nicht ein Sektionalismus vom Norden, sondern vom Süden; er ging nicht von den wenigen aus, die unfähig waren, die Compromisse der Constitution zu lernen und den Werth von den Verträgen unserer Väter einzusehen, sondern von den vielen, die im Gefühle ihre Schwäche sich vereinigt haben, um dadurch stark zu werden; ein Sectionalismus, nicht erzeugt in der gesunden Luft, welche die Stirne des tugendhaften und verständigen Arbeiters kühlt, sondern in der verpesteten, fieberischen Atmosphäre der Reissümpfe und Baumwollenfelder; ein Sectionalismus, nicht genährt und gefördert auf grünen Wiesen mit stillen Gewässern, sondern auf Ebenen, die so verdörrt und versengt sind, als hätten Orkane von Feuer darauf gewüthet; ein Sectionalismus, der nicht von der Wohnung des Landmannes und der Werkstätte kam, sondern von dem Faulbette und der Veranda des Reichen. Was Präsidenten einschüchtert, Gesetzgeber verblendet und das Staatsschiff leitet, ist nicht ein gemeines, sondern ein vornehmes Ding. Es ist bald sanft und schmeichelnd; bald trotzig und starrsinnig; jeder Zeit aber unermüdlich und triumphirend. Es besitzt keine inwohnende Stärke; unsere Nachsicht allein gibt ihm die Waffen in die Hand. Es gleicht dem Emblem auf dem Schilde des Alcibiades: es würde wie ein Kind sanft und harmlos sein, aber wir lassen ihm den Donnerkeil und machen ein schädliches und zerstörungssüchtiges Wesen daraus.

Der Grund unserer Uneinigkeit liegt in der Anregung von Fragen, die mit der Sklaverei in Beziehung stehen; und man ist entschlossen, diese Institution eher auszudehnen, als zu beschränken. Jeder Tag zeigt es deutlicher, daß die Ausdehnung der Sklaverei der einzige Gegenstand der Erwägung ist in der Theologie geradesogut, wie in der Politik. Denn warum streiten sich doch die einzelnen Kirchen und trennen sich? Was hat periodisch die Fortdauer der Unien bedroht; wie will man den großen Alarm von 1850 und die fälschlich so genannten Compromisse desselben Jahres erklären? Warum werden unsere höchsten Staatsbeamten hitzige Parteigänger, anstatt ihr Amt in Ruhe zu verwalten? Woher entsteht die Nothwendigkeit, Parteigrundsätze umzustoßen, Parteipolitik zu ändern, und Platformen zu vernichten? Woher soll für uns die Macht kommen, welche eine Grenze zwischen Gleichberechtigten festsetzt, indem sie in dem einen Fall Herrschaft verleiht und in dem anderen sie vorenthält? Wer streckt gierig seine Hände aus, um sich des eingeborenen Afrikaners zu bemächtigen und Grenzland wegzuschnappen; wer unterstützt und vertheidigt den Filibuster; wer gibt die Veranlassung zu Kriegserklärungen von Außen und zu unnützen Friedensinstruktionen zu Hause? Und welcher Ursache sollen wir das ewige Fehlschlagen aller der Maßregeln zuschreiben, die unsere landwirthschaftliche und gewerbliche Entwicklung fördern sollten?

In der letzten Hälfte des 18. Jahrhunderts, als die Patrioten von Amerika und Frankreich die natürliche Freiheit und Gleichheit aller Menschen erklärten, nahmen unsere Colonien diese Erklärung als ein Axiom an, worauf sie als auf einen Fels ihre Hoffnung bauten. Um dasselbe zündeten sie das Feuer der Revolution an; und zitternd in ihren Lumpen von dem Froste des Winters und erschöpft und ohnmächtig von der Hitze, der die Sandwüsten im Sommer sie aussetzten, vertheidigte sie dasselbe mit ihrem Leben, ihrem Hab und Gut und mit ihrer Ehre. Sie retteten dieses Axiom und weihten es. Auf ihm ruhen alle unsere Institutionen. Es ist der große Schrein, den unsere Väter mit ihrem Segen umgeben haben, wie die Cherubim mit ihren Flügeln die Bundeslade des Herrn bedeckten. Und gegenwärtig wird es so vielfach angefochten, ohne auch nur irgend ein Interesse oder eine gelegentliche Bemerkung hervorzurufen. Ein neues Evangelium hat man dem Volke gepredigt, und wer auf seinen Charakter etwas hält oder Ruhe haben will, thut wohl daran, die mederne Orthodoxie ungeschoren zu lassen durch nutzlose Versuche, die Vergangenheit aus dem Grabe hervorzurufen. Jene fanatischen Verräther, die so mißleitet waren, daß sie ihr Werk Gott und der Nachwelt empfahlen, sind zu bald gestorben, um die Lüge zu erkennen, die sie vertheidigt und einzusehen, wie wenig sie vollbracht hatten. Es

ist gut, daß es so kam; denn sie wären kaum dem Tag entgangen, wo sie nicht — wenn sie am Leben geblieben — verhöhnt und verspottet worden wären, und wo der erste Beamte des Staates, der im Stuhle von Washington und Jefferson mit schwindlichem Kopfe sitzt, seinen unziemenden Zorn über sie ergossen und sie als Opfer verlanget hätte, um die Rache derer zu beschwichtigen, die ihn stets verachten müssen. Obgleich sie selbst mit der Institution der Sklaverei in naher Beziehung standen, so ließen sie sich doch nicht durch diese Rücksicht von der Erfüllung ihrer Pflicht abhalten, die sie nach ihrer Meinung der Sache der Menschheit schuldig waren.

Da sie es für Recht hielten, sich gegen Unrecht offen zu erklären, so haben sie es auch in einfacher und unzweideutiger Sprache gethan. Sie waren nicht bloße Theoretiker, sondern Praktiker. Sie wollten unbeschränkte Freiheit und erklärten absolute und beständige Knechtschaft als ein Element, das der Erziehung, den Ansichten, dem socialen Leben und jeder moralischen Eigenschaft derer feindselig entgegenträte, unter denen dieselbe existire. Wir dürfen weder ihrem Beispiel noch ihren Lehren folgen. Man läßt uns auch nicht einmal in Ruhe, insofern als man uns diesen Punkt mit Stillschweigen zu übergehen erlaubt; sondern man verlangt von uns unter der Strafe von Parteiverketzerung, die Sklaverei einer schwächeren Race als patriarchalisch und von Gott verordnet anzuerkennen; sowie ferner zuzugeben, daß die Männer, welche unsere Kämpfe ausfechten und unsere Regierung schufen, eine Bande von Schwärmern und einfältigen Philanthropisten waren. In diesem Lande hat man bis jetzt noch keine Ketten für den Verstand geschmiedet, die sich nicht zerreißen ließen, und wir werden auch nimmermehr zugeben, daß man unserem Glauben und unser Vertrauen in Fesseln schlage. Es war dieß die Zumuthung, die man an gläubige Christen machte, der Ansicht der Welt entgegenzutreten und Sklaverei als eine geheiligte Institution zu bekennen; eine Institution, die Zwiespalt unter die Kirchen gebracht und den Grund zu jenem merkwürdigen Propagandismus gelegt hat, der seinen schließlichen Erfolg von der göttlichen Gnade erwartet. Die Sklaverei hat durch Gewinnung der Kirche des Südens für ihre Interessen eine Zufluchtsstätte erhalten, die ihr bisher stets abging, und was sie so dreist in ihren Forderungen macht. Man verlangt von uns, daß wir niederfallen und anbeten sollen. Das ist Sektionalismus, den wir nicht sanktioniren können, und wir rufen die Gerechtigkeit Gottes und den moralischen Sinn der Menschen an, uns in unserer Weigerung zu unterstützen.

Der Versuch, die Existenz der Sklaverei zu rechtfertigen, ist eben so verwerflich, wie die Mittel, wodurch man ihre Annahme erzwingt. Einige davon will ich hier berühren; und ich bedauere nur, nicht genug Zeit zu haben, um von ihnen mit der Umständlichkeit sprechen zu können, wie es ihre Wichtigkeit erheischt.

Die Bevölkerung der nördlichen Staaten zeigt jeder Zeit eine treue Anhänglichkeit an die Constitution und Union. Die, welche dieß in Abrede stellen, verfallen in den Fehler, einzelne Ausnahmen als den Charakter der Masse anzunehmen. Wir wollen den vereinigten Staatenbund lauter und rein aufrecht erhalten. Es gibt kein Gesetz, gegen welches wir die Hand der Rebellion erheben wollen, und wir sind fest entschlossen, auch Andere von einer solchen Handlungsweise abzuhalten.

Wir haben nicht allein unsere eigenen Schlachten geschlagen, sondern auch die einer gemeinsamen Bruderschaft. Wir haben den Verrath gebrandmarkt, den Fanatismus getadelt und stets unsere Treue bewahrt. Und nachdem wir so gehandelt haben, benutzt die Kriegslist unseren Patriotismus, um uns zu besiegen. Der Süden, für dessen Rechte und Wohlfahrt wir lange und eifrig gekämpft, fühlt, daß unsere Liebe für die Union unsere Schwäche ist; und so bricht er denn auf uns herein und schreckt uns mit der Drohung von Auflösung der Union aus unserer Ruhe auf. Dieser Schreckensruf ertönt stets von derselben Seite und ist sectionell. Er hat schon wahrhaft magische Dienste geleistet. Er hat Tribut und Ehre eingebracht. Wo unser Verstand einen abschlägigen Bescheid geben wollte, hat unser Herz dagegen gesprochen; und während wir den Stachel des Unrechtes, das man uns that, empfindlich fühlten, so haben wir ihn doch geliebkost. Der Ruf, der so oft die Nation in der Vergangenheit erschreckte, nämlich, daß die Union in Gefahr sei, war keineswegs grundlos. Sie war wirklich in Gefahr. Es war der politische Speculant, der sie unter eine gefährliche Umgebung stellte, blos um sie retten zu können. Sie wird wieder in Gefahr schweben; wie oft es noch der Fall sein wird, kann ich nicht voraussagen; aber dieß wage ich zu erklären, daß von Zeit zu Zeit diese Gefahr sich wiederholen wird, bis man auf der einen Seite die Lehren der Gerechtigkeit besser lernen und auf der anderen Concessionen zurückweisen wird. So oft diese Gefahr existirte, hat man stets temporäre Sicherheit leicht erkauft und zwar immer um denselben Preis; nämlich, indem man die Stärke eines Theiles der Union schwächte und die Schwäche eines anderen Theiles stärkte. Das dahinsiechende System der Sklaverei kann nicht länger mehr von sich selbst zehren. Es muß von der Milch genährt werden, die man von der gesunden Brust einer lebenskräftigen Freiheit herauszieht. Die sinkende Lebensthätigkeit der einen muß auf Kosten der natürlichen Stärke der anderen gefristet werden. Auf diese Weise stellt man ein Gleichgewicht in der Republik her. Die Gesetze von Gott und Natur kehrt man um, und ungleiche Kräfte, die immer im Streite mit einander liegen, will man durch menschliche Verfügung einander gleich machen. Soll Gott oder der Mensch regieren? Soll das zeitliche Gesetz das ewige widerrufen? Wenn man die Union erhalten will, so muß dieß durch Vollwerke geschehen und nicht durch Flucht. Trennung, die man jetzt so leichtfertig im Munde führt, ist mehr denn eine Verletzung von eidlich bekräftigter Verbindlichkeit; sie ist ärger als Verrath; sie ist die Zerstörung von dem Glücke einer zahllosen Nachkommenschaft; sie verdient den Tod des Missethäters und wir vertrauen ihre Bestrafung zuerst dem an, den wir berufen werden, unser Nationalgeschick zu leiten; und sollte er es unterlassen, dann wird Selbsterhal-

tung und die unbezwingbare Energie der Wahrheit, wie sie in den Herzen freier gebildeter Männer wohnt, uns den richtigen Weg zeigen.

Der Jahre von 1844 bis 1850 wird man sich lange erinnern, als einer Zeit, in der die gewagteste und zugleich mit dem größten Geschick unternommene sectionelle Bewegung Statt fand, die unsere Geschichte kennt. Ihr Zweck war eine riesige Ausdehnung der Sklaverei, aber unter einem äußerlich ganz davon verschiedenen Vorwande. Es war nichts anders als die gewaltsame Acquisition von einer Hälfte oder des Ganzen von Mexico für den genannten Zweck unter dem Scheine der Annexirung von Texas. Es ist Thorheit anzunehmen, daß der Süden dabei die Absicht hatte, ein Gleichgewicht der Macht, wie er es nannte, das aber passender ein Uebergewicht derselben genannt werden dürfte, herzustellen. Die Politiker des Südens haben lange diesen Akt als eine Lebensbedingung der Sklaverei anerkannt. Und wie kann man auch der Richtigkeit ihrer Ansicht widerstehen? Wer die Geschichte liest und seine Auge nicht verschließt gegen die einfachen Lehren der Ereignisse, die täglich um uns herum Statt finden, wird sich überzeugen, daß es keinen dauernden Frieden zwischen Sklaverei und Freiheit geben kann. Man kann wohl einen Waffenstillstand abschließen; aber es ist damit, wie mit den Verträgen der Könige: man bricht sie, sobald Interesse oder Ehrgeiz es haben will. Durch geometrische Linien mag man Staaten von einander abtheilen, die gegenseitige Nebenbuhler sind; aber widerstrebende Ansichten kann man nimmermehr dadurch von einander abgrenzen. Der Kräftige und Wahrheitsgetreue wird stets dem Kränklichen und Falschen zu Leibe rücken. Die Aufklärung der Presse, die Produktionen der Gewerbe und Künste, die grünen Felder und üppigen Ernten des wissenschaftlichen Landbaues, der blühende Handel und allgemeine Wohlstand lassen sich nicht durch Flüsse, Grenzmarken oder Breitegrade einschränken. Diese Einflüsse sind die eigentlichen Fanatiker, die eigentlichen Verräther, die eigentlichen Abolitionisten, die unaufhörlich den erhabenen Triumph der Civilisation predigen und ihre Lehren selbst dem Gedankenlosen und Halsstarrigen einprägen. Sie sind die unbesiegbaren Gegner von Unwissenheit, Gleichgültigkeit und Armuth. Wenn man sie in Mauern einschließen kann, dann kann man die Vernunft in ihrem Laufe hemmen und die mächtigsten Antriebe der Menschheit controliren.

Es sind nicht die Handvoll Leute, welche durch ihre offene Fehde gegen die gesetzlichen Institutionen den Süden in Furcht versetzen und gegen deren Handlungen der letztere Schutz in Ausbreitung sucht. Es ist die Intelligenz, die Geschicklichkeit, der Unternehmungsgeist, der Wohlstand des Nordens, der dem Süden Unheil drohend erscheint und dessen Förderung die Gefahr vergrößern hieße. Den Versuch zu unterlassen, dagegenzuarbeiten, würde ein Aufgeben des Kampfes anzeigen. Hierin scheint mir die ganze leidenschaftliche Anregung der Sklavenfrage außerhalb und innerhalb des Congresses seit den letzten 15 Jahren ihren Grund zu haben. Darin liegt das Geheimniß des Streites um die Territorien, der Verletzung der Verträge und der frechen Eingriffe in die selbstständigen Rechte des Volkes. Der Süden will die Territorien für sich, und wodurch frage ich, könnte er seine Stellung besser befestigen? Wenn sie uns einmal mit einem Gürtel von Staaten umgeben, die unsere Institutionen als feindlich gegen die ihrigen betrachten, dann ist uns das Schicksal des Mannes mit dem eisernen Kleide gewiß. Wenn man uns auf diese Weise allen Einfluß auf die allgemeine Staatenregierung entzöge, so würden die Mauern immer enger um uns werden, bis wir zuletzt von ihrem Drucke zerschmettert würden; oder sollten wir ja mit dem Leben davon kommen, so würde unsere Existenz zu der Unbedeutendheit einer Republik, wie San Marino, zusammenschwinden. Hier ist die Quelle jenes sectionellen Kampfes, der so lange dauern muß, bis der Norden oder der Süden die Oberhand gewinnt. Die Zeit wird unserem Lande sein Horoscop stellen, und wir wollen das Vertrauen hegen, daß es ihm beschieden ist, einen der Sache der Menschheit und des Christenthums fördernden Einfluß auszuüben. Es gibt ein solches Ding, das man „offenbare Bestimmung" nennt; und die Bestimmung des Südens ist Jedem offenbar, nur nicht ihm selbst.

Einige Spuren in der Vergangenheit geben unverkennbar die Richtung an, in welche uns die Ereignisse fortgetrieben haben. Die zu ihrer Zeit am wenigsten beachtete war der dreiste Entschluß von Parteiführern, den ausdrücklichen Willen der demokratischen Wähler in der Ernennung eines Staatsoberhauptes bei Seite zu setzen.

Seit Van Buren auf diese Weise seinen Abschied bekommen hatte, ohne daß denen, welche an diesem Complotte betheiligt waren, irgend ein Nachtheil zugegangen wäre, haben es von dieser Zeit an Delegaten nicht für gefährlich für ihre Personen angesehen, sich ungerechte Befugnisse anzumaßen und ihren Beschlüssen eine allgemein bindende Kraft zu geben. Dieß ist aber nicht das beklagenswertheste Unheil, das aus jenem erwähnten Akte folgte. Das schamloseste Unrecht, das unser Volk davon zu ertragen hatte, war der Erlaß der Compromißmaßregeln von 1850 und die Früchte, die sie hervorbrachten. Von der großen Masse der damals herrschenden Partei des Landes war Van Buren thatsächlich für die Präsidentschaft nominirt worden; aber weil er die Nothwendigkeit einer augenblicklichen Annexirung von Texas, wie sie Andere fühlten, nicht einsehen konnte, so waren Abgeordnete von Pennsylvanien, die sogar schriftlich ihm ihre Unterstützung zugesagt hatten, eine der ersten, welche ihr Wort brechen und die Wünsche derer aufopferten, die sie zu vertreten sich herausnahmen.

Der Anschlag jedoch glückte und das erwünschte Resultat ward erzielt. Aber zu meiner Freude weiß ich, daß die Mißgeburt nicht aus dem Schooße des Nordens hervorging: wir haben blos als Hebammen beim Geburtsakte gehandelt. Nachdem die Annexirung durchgesetzt war, folgte der Krieg mit Mexico und eine Acquisition seines Bodens zu den vorherbestimmten Zwecke der Sklaverei unmittelbar darauf. Aber wie Gott oft die Pläne selbst der Weisesten durchkreuzt, so war auch hier eine unsichtbare Hand im Spiele,

die den beabsichtigten Zweck vereitelte und Gutes aus Bösem hervorbrachte. Wie Arletta's Bad, indem es die Aufmerksamkeit des Herzogs Robert von der Normandie auf sich zog, zur Gründung des britischen Reiches führte, so hat eine Schaufelvoll Erde, gleichgültig bei Suter's Fort aufgeworfen, Californien in arkadische Gefilde und weinbekränzte Thäler verwandelt. Die Entdeckung, welche man damals machte, war der wahre Stein der Weisen, der der Freiheit einen goldenen Thron bereitete und ihre neuenden Banner an den Ufern des Pacific aufpflanzte. So weit war Alles gut; aber nun kam die Therheit. Die, welche heimlich mit falschen Karten um den Preis mitgespielt und verloren hatten, legten dieselben auf und machten ihre Ansprüche geltend und die Gewinner, stets großmüthig — reich durch ihren gegenwärtigen Gewinn — verstanden sich dazu, ihnen ihr Wagstück freigebig zu bezahlen. Ja, Californien mit einem Areal groß genug, daß man drei Staaten größer als den Staat New-York daraus machen kann, mit einer Bevölkerung mehr denn hinreichend, um es zu zwei Repräsentanten hier zu berechtigen, und mit einer solchen Constitution, wie sie sein Volk verlangte, wurde der Eintritt in die Union verweigert, gerade weil es sich solche Institutionen gewählt hatte, die jedoch rein republikanisch in ihrer Form waren. Da man der Energie und Produktionsfähigkeit des weißen Arbeiters den Vorzug vor der Trägheit und produktivem Unvermögen des schwarzen gab, so verlangte man von uns oder vielmehr man zwang uns, dasselbe als einen Schwesterstaat in die Union einzukaufen, und zwar um einen Preis, wie er von dem Wucherer festgestellt war. Da ich über dem Thema bin, was Sektionalismus ist, so kann man schon von mir erwarten, daß ich über diesen Einkaufspreis etwas ausführlicher spreche.

Für's Erste gaben wir das Gesetz in Betreff der flüchtigen Sklaven und verpflichteten 3 Millionen erwachsener freier Männer ihre verschiedenen Beschäftigungen im Stiche zu lassen und das verlaufene Eigenthum derer aufzusuchen und zurückzubringen, welche den Einfängern die Gleichberechtigung versagten, die unsere Constitution garantirt.

Zweitens, nachdem wir an Texas in den Annexationsbeschlüssen mehr den 170,000 Square Meilen Territorium, und damit das Recht zuerkannt hatten, seine Macht zu vervielfältigen, — sich in wenigstens fünf Sklavenstaaten abzutheilen, die von wenigstens 10 Senatoren repräsentirt werden sollten — machten wir ihm in unserer Blindheit ein Geschenk von noch mehr Land, hinreichend, um zwei Staaten so groß als Ohio davon zu bilden, und wiesen die Staatskasse an, ihm 10 Millionen Dollars nebst Interessen auszuzahlen, damit es sich um so schneller der ungeheueren Vorrechte bedienen könnte, die man ihm eingeräumt hatte.

Drittens, obgleich der Vater der „Compromißmaßregeln" erklärte, daß Sklaverei in keinem der Territorien, die man von Mexico erworben hatte, gesetzlich existiren sollte, so stellte man doch die Forderung, und gab zu, daß sie sich über Utah und New-Mexico, über eine Fläche von fast einer halben Million Square Meilen erstrecken sollte. In einem Wort, dieß waren die erniedrigenden Concessionen, die man dem Süden gegenüber in 1850 machte, und zwar nicht in Anerkennung irgend einer Handlung, die er zu unseren großen Gunsten vollzogen, sondern offenbar als eine Sühne, weil wir unerhörter Weise für etwas gebeten hatten, wozu wir volles Recht besaßen. Das ist eine Politik des Trugs und der Stümperei, über die man Lobgesänge anstimmte, um ihre Schande zuzudecken.

Der Süden hat eine feststehende Politik, die er verfolgt; der Norden aber keine. Die Politik des Südens ist die des sektionellen Interesses; der Norden bildet nicht einmal eine consequente und hartnäckige Opposition dagegen. Wenn der Süden ein Opfer zu Gunsten seiner ihm eigenthümlichen Institution verlangt, dann wirft er sich in den Mantel eines vorgeblichen Patriotismus und spricht von der Unverletzlichkeit der Constitution; aber wenn wir um Unterstützung unserer Wünsche nachzusuchen wagen, dann verunstaltet er uns, indem er uns in ein Armsünderkleid zu stecken sucht und uns die Ohren mit Sektionalismus vollschreit. Und wer kann mir einen Präsidenten nennen, der nicht wenigstens innerhalb der letzten 10 Jahre denen verächtlich den Rücken gekehrt hätte, welchen er eine ehrliche Handlungsweise zugesagt, deren Stimmen für seine Beförderung nothwendig waren und die wirklich den rechten Arm der Nation bilden. Sie alle sind lebende Beweise von der Unzuverlässigkeit der Versprechungen gewesen, die man in Platformen machte. Der gegenwärtige Präsident hat sich nicht sowohl durch seine bloße Parteilichkeit, als durch seine widerliche Wohldienerei unvortheilhaft hervorgethan. Seine Schmeichelei und Täuschungskünste als Candidat sind blos von seinem gemeinen Betragen gegen seine treuen Freunde als wirklicher Beamter übertroffen worden. Er hat schönthuende Phrasen höher geschätzt als das ehrliche Wort uneigennütziger Freundschaft. Eine selbstständige Männlichkeit würde ihn veranlassen, über den künstlichen Horizont hinauszusehen, wodurch man seinen Gesichtskreis zu beschränken sucht, und nicht zugeben, daß man einen Parteigänger und Betrogenen aus ihm macht. Aber wenn wir unser Vertrauen so verrathen finden, so müssen wir uns auch nicht die Ursache davon verhehlen. Diese staatlichen Körperschaften, welche durch ein gemeinsames Interesse in Harmonie mit einander gehalten, unseren Mangel an Einheit und festen Zweck benutzen, suchen bei den Angestellten die Idee hervorzurufen, als ob sie die Schlüssel zu Ehre und Glück in ihrer Hand hielten. Das ist etwas, woran wir studieren und lernen können.

Der Süden hat Bedürfnisse und arbeitet auf deren Befriedigung hin. Der Norden hat welche und sinkt in unthätigen Schlummer. Wir bemerken nicht das ununterbrochene Weiterrücken der einfallenden Macht des Südens; erheben aber einen schrecklichen Lärm, wenn sein Geschütz vor unseren Stadtmauern donnert. Der Süden schreit von Partei zu lange, als diese Maschinerie zu seinem Vortheile arbeitet. Der Norden gibt sich mit Erklärungen von einer gemeinsamen Staatenpolitik zufrieden, ohne sich um den Erfolg der letzteren zu kümmern, und ist hoch erfreut über Platformen, während deren ausge-

sprechene Prinzipien doch alle verletzt werden. Ich kann nicht den Gang billigen, den der Süden, sowie der Norden einschlägt. Er ist unredlich und ungerecht. Der des Südens ist sektionell und trägt einen angreifenden Charakter; der des Nordens ist zu nachgiebig und führt zur Selbstvernichtung. Ohne Anarchie und Krieg hervorrufen zu wollen, wünsche ich vor allen Dingen, daß man den Vertrag zwischen den einzelnen Ver. Staaten in seiner Unverfälschheit ehrlich aufrecht erhalte. Während ich mich für Demokratie erkläre, protestire ich zu gleicher Zeit, daß man aus ihr blos ein Mittel zum Verlocken und Betrügen mache.

Ich bin geboren und lebe in einem der mächtigsten, glücklichsten und intelligentesten freien Staaten und werde nimmermehr ein Recht zugeben, wonach unsere Bürger von Natur, Bildung oder Gunst einen Vorrang vor einander haben sollen.

In 1856 verstand man Nichts besser als die Grundsätze und Zusagen der nationalen Demokratie. Sie waren so einfach niedergeschrieben, daß man ihnen blos eine Auslegung geben konnte. Vollkommene Volkssouveränität über alle inneren Institutionen wurde so gut in dem Bewohner eines Territoriums, wie in dem Bürger eines Staates anerkannt; und die Partei verpflichtete sich zur treuen Aufrechthaltung dieses Grundsatzes. Galt der letztere als richtig und unbestreitbar vor der Wahl, so war er es nicht weniger nach derselben. Aber nein; er entsprach nicht in der Praxis. Man konnte mit ihm nicht das erreichen, was viele damit zu erreichen glaubten und deßhalb wurde er verworfen. Man konnte damit nicht die Sklaverei in Kansas einführen. Es gelang nicht, durch ihn 8 Millionen Menschen, welche keine industriellen Kenntnisse und keine Fähigkeit für Ansiedlung besaßen, über 18 Millionen, die mit diesen Eigenschaften begabt waren, in ihrem Wettstreite um Gründung neuer Souveränitäten den Vorrang einzuräumen und der Grundsatz war sofort als Humbug bezeichnet. Es gelang nicht, durch ihn die sektionellen Zwecke des Südens zu fördern, und wer den ersten daher begünstigt, galt als abtrünnig; und alle die, welche sich für ihn erklärten, wurden von jenem Tage bis heute als Verräther gebrandmarkt, und von einem eingeschüchterten, seine Grundsätze verläugnenden Präsidenten zu Boden getreten. Man hätte voraussehen können, daß dem Anfange ein solches Ende folgen mußte. Am 19. März 1856, wo der erwähnte Grundsatz in der Blüthe seiner Popularität stand, wagte ich mich so zu äußern:

„Die, welche die Kansas-Nebraska-Bill unterstützen, haben der Nation gegenüber erklärt, daß die Territorien der Vereinigten Staaten „ein unparteiisches Feld" bilden sollen, worauf in „offenem Kampfe" zwischen Norden und Süden entschieden werden sollte, ob Freiheit oder Sklaverei daselbst in Zukunft herrsche. Wenn die Energie, der Unternehmungsgeist, das Kapital und die numerische Ueberzahl des Nordens nicht im Stande ist, es mit dem Süden, das das gerade Gegentheil von diesen Eigenschaften besitzt, siegreich aufzunehmen und die Freiheit der Territorien zu sichern, dann will ich zugeben, daß die Sklaverei eine Macht und Lebenskraft besitzt, wovon wir uns im Norden nichts träumen ließen. Nach meiner Ansicht haben die Repräsentanten des Südens im 33. Congreß Feuer gefaßt und werden auch Feuer in ihre eigenen Scheunen sammeln."

Ich habe blos hinzuzufügen, daß die Richtigkeit meiner Ansichten sich noch früher erwies, als ich damals erwartete, und daß die Reue nun zu spät kommt. Der Süden hat nur die Wahl zwischen strenger Beobachtung des existirenden Gesetzes, das Sklaverei durch Volksabstimmung von den Territorien ausschließt, oder zwischen der Einmischung des Congreß, der sie ohne Weiteres verbietet. Der nächste Census wird ein solches Uebergewicht der Bevölkerung auf Seiten des Nordens aufweisen, um auch den Unglaubigsten von diesem Punkte zu überzeugen.

Aber es gibt noch mehr Beweise von Sektionalismus, den ich hier angreife. Man findet dieselben in Handlungen schreiender Gesetz- und Ordnungslosigkeit, sowie in der Entschiedenheit, die Arbeit des Nordens zu verkümmern.

Es gibt 18 Staaten in dieser Union und bald werden es 23 sein, die sich vom atlantischen Ocean bis zum Pacific, 58 Breitegrade entlang, erstrecken; bewohnt von Millionen Menschen, die die Literatur, den Handel, den Ackerbau und die Gewerbe des ganzen Landes centralisiren und leiten; — diese werden nicht so bald die Geschichte von Kansas vergessen und was ihre dortigen Freunde und Verwandten von Gewaltthat und Trug auszustehen hatten. Dort war es, wo man den Grundsatz eifrig lehrte und auch völlig lernte, daß das Recht des Volkes, über alle seine Institutionen selbstständig verfügen zu können, nichts anderes meine als Sanktion und Annahme der Sklaverei: dort zeigte es sich, daß ein Präsident der Vereinigten Staaten gerade so falsch als andere Menschen sein könne. Dort war es, wo das Volk sich zum ersten Mal vergewisserte, daß man ihn trotz der Macht, Institutionen zu bilden und zu regulıren, wie sie ihm gesetzlich gegeben ward, die Souveränität verleihen oder verweigern würde, je nachdem ihre Ausübung für oder gegen das Interesse der Sklaverei Statt fände; ferner, daß die Bevölkerung eines Territoriums unter einer constitutionellen Verbindlichkeit stehe, zu Gunsten der Sklaverei, aber niemals gegen sie Gesetze zu erlassen; daß Volkssouveränität, die vor einer Wahl für Staat und Territorium als von gleicher Geltung angenommen war, ein bloßes Recht und Verbindlichkeit sei, dem Süden in seinem Kampfe gegen den Norden beizustehen; ein Kampf, der in der Uebermacht des einen und in der Unterordnung des anderen enden sollte; und daß, wenn eine Majorität, die man durch Kunstgriffe getäuscht, dieses Bubenstück nicht vollführen würde, dasselbe durch einen Einfall von rohem Gesindel, durch Betrug am Wahlkasten und durch die Bajonette der Bundesarmee zu Stande gebracht werden sollte. Diese Staaten werden dieß Alles nicht so leicht übersehen. Wenn sie es thun sollten, dann ist ihre Zukunft entschieden und ließe sich gerade so gut niederschreiben.

Unglücklicher Weise dürfen wir nicht länger an der Existenz von sektionellen Plänen des Südens zweifeln, sowie an der Unwirksamkeit von Gesetzen und Verträgen, sie im Schache zu halten. In der Kindheits- und Unschuldsperiode unserer Republik war man von der Unmenschlichkeit, dem verbrecherischen Charakter und Unklugheit des Sklavenhandels überzeugt und schritt mit harten Strafen gegen ihn ein; aber jetzt erklären sich Intelligenz, Charakter, Einfluß und Reichthum zu seinen Gunsten. Obgleich die Constitution seine Unterdrückung nach dem Jahre 1808 im

Auge hatte, so behandelt man doch die gesetzlichen Bestimmung, die mit Rücksicht darauf erlassen wurden, als unconstitutionell und setzt Belohnungen für moralische verderbte und feile Männer aus, daß sie sie als Nullitäten behandeln. Wie ein solches Betragen Anderen erscheinen mag, weiß ich nicht zu sagen; aber meinem Verstande scheint es den Untergang der Regierung herbeizuführen. Bundesgerichtshöfe unterlassen, Vergehen dagegen zu bestrafen und der Mann, der sein ganzes Leben lang die Luft der Freiheit athmete und schwur, die Gesetze zu vollstrecken, unterstützt und billigt ein solches Verfahren. Die ganze Bewegung zeigt offenbar, daß der Süden einen Zuwachs an Arbeitskraft nöthig habe, um seine Ländereien zu bebauen; ja, daß die Nothwendigkeit in dieser Hinsicht so gebietend ist, daß sie ihn sogar zwingt, die eigentlichen Grundlagen jeder sicheren Regierungsform umzustürzen und doch hält es ihn nicht von der Thorheit zurück, für seine Sklaven nicht blos das Territorium, das der Nation bereits gehört, zu verlangen, sondern sogar Cuba, Central-Amerika und Mexico.

Wenn der Süden keinen Grund hat, dem Filibuster zu helfen und zu schützen, wie er es Willens ist zu erklären, so thut er es doch zweifelsohne, indem er eine solche Forderung stellt. Das ist die Stellung des Südens, und es ist sein Ziel, daß die ganze demokratische Partei früher oder später dieselbe einnehme und daß Congreß sie gesetzlich anerkenne. Die ganze Sache läßt sich einfach so ausdrücken: Sklaven stehen gegenwärtig sehr hoch im Preis und Ländereien sehr niedrig, so daß eine große Nachfrage nach dem ersteren Artikel Statt findet; und deßhalb muß man den ausländischen Sklavenhandel erneuern und die Gesetze, die ihn abschaffen, widerrufen. Weiter dann muß man neues Sklaventerritorium hinzufügen, um einen Abzug für überschüssige Arbeitskraft zu haben, und um solches Territorium zu erwerben, muß man Verträge brechen, die Nationalehre beflecken, und das Land — wenn es nöthig sein sollte — in Sklaven-Bürger- und ausländische Kriege verwickeln. Das ist jener wahre conservative Nationalismus, welcher unter der Begünstigung von Präsidenten, Cabineten und untergeordneten Staatsbeamten die Anhänglichkeit des Nordens an die Union, Constitution, Gesetze und die gesunden Grundsätze einer republikanischen Regierungsform als sektionell und feindlich brandmarkt. Solchen Anforderungen müssen wir bis auf's Aeußerste entgegentreten. Sie können blos ein Ding meinen; und wenn man sich ihnen nicht widersetzt, blos ein Resultat erzielen: die unbeschränkte Ausdehnung der Sklaverei und die Unterwerfung des Nordens.

Da es der Entschluß südlicher Staatsmänner und Politiker ist, der Sklaverei mit Gewalt die Herrschaft über die Freiheit zu erzwingen, so muß der Norden nicht nur in Fesseln geschlagen, sondern durch Aushungerung geschwächt werden. Deßhalb sind alle ihre Bemühungen darauf gerichtet, eine Reihe von Sklavenbollwerken um die freien Staaten herum zu errichten, und wir konnten somit von ihnen kaum erwarten, daß sie uns in unseren Widerstandsmitteln verstärkten, und durften nicht erstaunt sein, daß uns jede unseren Interessen entsprechende Gesetzgebung versagt wurde. Diejenigen, welche in dem Fehlschlagen aller Maßregeln im Hause und Senate, die den Interessen der Arbeit und des Kapitales des Nordens förderlich sind, Nichts von Bedeutung sehen können, sind die Gedankenlesesten von unserem Volke, und bilden die Zahl derer, auf die man am sichersten zählen kann, wenn es gilt, Parteiconventionen zu billigen, und die stets ein solches Gesicht zu machen wissen, daß sie eine freundliche Miene von ihrem Herrn gewinnen. Der Norden verlangt blos einen gerechten Antheil an den Vergünstigungen unserer Regierung und er wird ihn auch bald bekommen, und zwar auf die einzig mögliche Weise, nämlich, indem er unparteiische und strenge Gerechtigkeit ausübt und Andere zwingt, seinem Beispiel zu folgen. Es ist möglich, daß gekränkt durch die Niederlage diejenigen, welche uns zu diesem Entschlusse treiben, dem Beispiele des Sardanapalus folgen möchten, nämlich den Tempel in Brand zu stecken und in den Flammen umzukommen; jedoch wir werden beide den Tempel sowohl als sie selbst mittretten.

Diese ganze Erörterung ist keineswegs für mich angenehm gewesen; jedoch der allgemeine Vorwurf von Fanatismus, mit dem man so unablässig gegen den Norden losdonnert, weil sich Einzelne desselben schuldig gemacht, ist so widerlich geworden, daß ich mich zu dieser Erörterung gezwungen sah. Ich habe meine Thatsachen angeführt und meine Schlüsse daraus gezogen. Sie sind richtig und naturgemäß und ich lege sie der Nation zur unparteiischen Beurtheilung vor. Ich beschuldige die Ankläger, und beweise ihnen, daß sie der Anklage schuldig sind, die sie selbst vorbringen. Der Süden ist der Ankläger und Sektionalismus die Anklage; und wie kann er die Thatsachen wegdemonstriren, die ich gegen ihn angeführt habe? Er verlangt von der Kirche, daß sie Sklaverei rechtfertige; er treibt den Norden dazu, auf seine Forderungen einzugehen, damit die Union fortbestehen könne; er schließt seine Thüre vor den freien Staaten zu, bis der Preis, den seine Laune für deren Einlaß festgesetzt, bezahlt ist; er bringt Präsidenten dazu, daß sie zu südlichen Parteiplänen übertreten; er erklärt oder verweigert dem Volke die Souveränität, wie es ihm gerade paßt; er kehrt sich nicht an die heiligsten Verträge und Gesetze, sondern eröffnet den Sklavenhandel von Neuem und unterstützt die Bildung von Sklavenstaaten im Innern; ja er entzieht dem Norden jede Gesetzgebung, die sein Wachsthum und Glück befördern könnte! So viel ist sicher: wenn der Norden jemals sektionelle Vortheile zu erringen suchte, so hat er in diesem Wettstreite bei Weitem den Kürzeren gezogen.

Herr Vorsitzer! Sie legen einen hohen Werth dem Rechte bei, amerikanischer Bürger zu sein; denn es ist ein ehrenvolles. Die natürlichen Wirkungen des politischen Systemes, unter dem wir leben, haben es zu einem solchen gemacht. Unsere Constitution wurde auf Unparteilichkeit und Gerechtigkeit gegründet und bis in die letzte Zeit haben wir Alle ihr mit Ehrfurcht gehuldigt. Ihre humanen Prinzipien mehr als Boden und Clima haben uns zu einer großen Nation gemacht. Sie kennt keine Vor-

rechte der Geburt an, und soweit es möglich ist, setzt sie von allen künstlichen Standesunterschieden ab. Kein einziger selbstsüchtiger Gedanke findet sich in ihr niedergezeichnet; im Gegentheil ihre Philanthropie ist so umfassend, wie die Erde. Sie hat unser Land zu einer Heimath für die Heimathlosen, zu einem Zufluchtsort für den Verfolgten, zu einer Citadelle der Freiheit gemacht. Sie hat unsere Bevölkerung verdoppelt; neue Staaten bevölkert; den Unternehmungsgeist gefördert; ihre Entstehung gerechtfertigt und den heiligen Charakter ihrer Mission begründet. Das einzige Hinderniß, das menschliche Vorhersicht entdecken kann, in unserem Wege zur Weltherrschaft, welche die Vorsehung für uns bestimmt zu haben scheint, ist der Widerstreit sektioneller Institutionen und Interessen. Kann man dieses auch nicht verhindern, so braucht man es gewiß nicht zu fördern.

Ich habe kein Recht direkt oder indirekt mich in die inneren Einrichtungen meines Freundes in Süd-Carolina einzumischen und ich spreche ihm das Recht ab, es bezüglich der meinigen zu thun. Dasselbe Gesetz schützt uns beide. Wenn die meinigen Vorzüge haben, die sie mehr als die seinigen empfehlen, so muß er sich nicht mit mir darüber herum zanken, geschweige denn verlangen, daß man die seinigen annehme. Das Christenthum in seiner frühesten Periode that dem Demetrius großen Abbruch, indem es die Nachfrage nach silbernen Schreinen verringerte; aber doch war dieß keine Rechtfertigung für ihn, auf der Verehrung der Diana zu bestehen. Man muß dieß Alles dem Volke überlassen ob es dasselbe annehmen oder zurückweisen will. Das letztere wird schon mit allen solchen Schwierigkeiten fertig werden, ob wir es auch werden oder nicht.

Es ist die Macht, die bei uns das Volk besitzt, der wir das verdanken, was wir sind; sie wird uns einer glänzenden Zukunft entgegenführen. In der Zwischenzeit werden Männer von ängstlichen Traumbildern geplagt werden und beim Erwachen eine wonnevolle Wirklichkeit finden; Unglücksprophezeihungen werden verkündigt und Lügen gestraft werden; Hindernisse werden in den Weg treten und bei Seite geräumt werden. Wir haben eine Geschichte, die ohne Parallele in den Annalen der Menschheit ist. Wir haben die Tyrannei wie mit dem Speere Ithuriels berührt und sie hat ihre Vermummung fallen lassen. Nach sechstausend Jahren nutzloser Bemühung ward es uns vorbehalten, die wahren politischen Rechte des Menschen festzusetzen. In einem Dreiviertelsjahrhundert haben wir uns aus einigen unscheinbaren Colonien zu zahlreichen und mächtigen Staaten entwickelt. Der Wildniß haben wir fruchtbare Felder abgewonnen, die Produkte aller Länder und Climate kultivirt und Millionen von Hungernden gefüttert. Wir haben mehr Städte erbaut als Theben Thore hatte; wir haben Dampfboote und Telegraphen erfunden; Eisenbahnen angelegt und werden bald in Folge der großen Anlagen, die unser Volk in gewerblicher Hinsicht besitzt, die Welt mit den Früchten unserer gewerblichen Geschicklichkeit versehen können. Wir stehen gegenwärtig in der ersten Reihe unter den weltlichen Mächten — nicht als eine Nation von Kriegern, welche zum Todeshandwerk geboren sind, sondern als eine Nation von Männern, erzogen für das praktische Leben; nicht entnervt und belastet mit Ketten, sondern kräftig und mit ungefesseltem Willen. Soll man dies alles der Schwäche des Thoren, den eitlen Bestrebungen des Selbsüchtigen oder den Ränken des Argwöhnischen aufopfern? Das Herz des Volkes antwortet mit dem meinigen: „Nie! nie!" und darauf können wir unsere Sicherheit bauen.

WASHINGTON, D. C.
BUELL & BLANCHARD, PRINTERS.
1860.
Price 50 cents per hundred copies.